

Diese für die engere Umgebung (schweizerisches Rheintal, Liechtenstein, Vorarlberg), wie es scheint, einzigartige Anlage ist schon früh aufgefallen. Der erste, der darüber spricht, ist P. Kaiser.<sup>1)</sup> Er sagt: Mauren (Muren, Mure) „liegt an den Halden des Hügels, den „Neuschellenberg“ krönt . . . Die Feste „Eschinerberg“ stund auf einem Hügel in der Nähe dieses Dorfes, der „Hinterbül“ genannt; sie ist längst zerstört und kaum eine Spur davon zu sehen. Eine alte Volksfage läßt einen grimmigen Zwingherrn auf derselben hausen, und weil weder das Eigentum noch eine Unschuld sicher vor ihm war, fasten die Männer ein Herz, töteten den Zwingherrn und brachen die Burg. Indes hatten ihnen die Weiber ein Mal bereitet, das in Kuchen und Milch bestand.“

Der Meinung Kaisers, daß der Schloßbühl die Stätte der Festung Eschinerberg und damit einer mittelalterlichen Burg sei, widersprach J. S. Douglaß, der sich als nächster mit der Frage des Gupfenbühels beschäftigte.<sup>2)</sup> Von den Worten Kaisers Ausgang nehmend, stellt er zunächst fest, daß dieser mit seinem Hinterbühl nichts anderes gemeint haben könne, als den Schloßbühl, da dieser auch manchmal Hinterbül-Bühl genannt werde. Hinterbühl heißt auch der hinter dem Schloßbühl gelegene Dorsteil. Douglaß glaubt, daß nur die Behauptung der Bauern, auf dem Gupfenbühl sei im Mittelalter ein Schloß gestanden und im Innern desselben befänden sich ausgedehnte Mauergerölbe, Kaiser auf die Vermutung geführt habe, hier sei Eschinerberg zu suchen. Er selbst sieht in all dem nur Volksfage und hegte gleich den Verdacht, daß es sich hier um ein keltisches oder rätisches Werk handle. Diese Meinung sucht er nun zu begründen. Er stellt fest, daß keine Spur von einem Wege, der zur Burg geführt hatte, zu finden sei und nur an der Nordostseite ein schmaler, geradliniger Einschnitt unter der mittleren Höhe des Hügels sich hinziehe, daß Mauerreste nirgends zu bemerken seien und der ganze Hügel nicht Wall noch Graben aufweise, alles Umstände, die bei einer mittelalterlichen Burg unmöglich seien. Dagegen

<sup>1)</sup> Geschichte des Fürstentums Liechtenstein (1847) S. 162.

<sup>2)</sup> Über einen besetzten Hügel bei Mauren in Liechtenstein, ein vermutlich keltisches Werk, Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlb. Museums-Ver. in Vrogenz VII. (1864), S. 66.